

Sind die jungen Basler wirklich so schlapp?

Autor(en): Regula Wenger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8400ee3f-cd22-4d66-832b-f82a53fad873>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

SIND DIE JUNGEN BASLER WIRKLICH SO SCHLAPP?

Wenn die Stellungspflichtigen unseres Landes in die Turnhosen steigen und zur Rekrutierung antreten, machen die Basler seit Jahren eine schlechte Figur. Sie holen die wenigsten Punkte, aber bringen dafür das höchste Gewicht auf die Waage. Vielleicht sollten statt Kantone besser Städte miteinander verglichen werden?

Ein junger Mann steht auf einem Bein, die Augen hat er geschlossen. Wie lange wird es dauern, bis er sein Gleichgewicht verliert? Ein Bursche stösst einen Medizinball nach vorne und beobachtet, wo die zwei Kilo Leder landen. Die Jungs, die sich zum Zweck der späteren Soldat-Werdung an diesem Tag in der Sportanlage einer Begutachtung unterziehen, kommen vor allem beim Ausdauer- und Schwitzenstest, der auf der Rundbahn im Freien, manchmal auch in der Halle als Pendellauf durchgeführt wird. Getestet werden bei der Rekrutierung auch noch die Schnellkraft der Beine und die Kraft der Rumpfmuskulatur. Zusammen mit der ärztlich-medizinischen Untersuchung und den psychologischen Tests führt der Sporttest zum Entscheid über die Tauglichkeit für den Militärdienst.

Fein säuberlich notiert ein Herr in Uniform die erreichten Punktzahlen des Sporttests. Und diese Ergebnisse sind für die jungen Basler seit Jahren wenig schmeichelhaft.

Kein Wunder, dass die Medien schon über die «schlappen Basler» spotten. Tatsächlich erzielte kein anderer Kanton beim letzten Sporttest weniger Punkte als die Dienstpflichtigen aus dem Kanton Basel-Stadt: Mit 64,7 Punkten kommen sie bös unter die Räder. Die fitten Jungs aus dem Kanton Zug etwa schneiden über alle Disziplinen hinweg am besten ab; sie erzielten im Mittel 74,9 Punkte.

Wenn die jungen Basler dann mit hängenden Köpfen vom Sportfeld schlurfen, müssen sie auch noch erfahren, dass ihr Body-Mass-Index (BMI) mit 24,6 Punkten gefährlich nahe an der Schwelle zum Übergewicht liegt. Mit durchschnittlich 77,1 Kilogramm gehören die Basler nämlich zu den schwersten Militäraspiranten, wie das Bundesamt für Sport festgestellt hat. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die jungen Männer, die den Sporttest absolviert haben; zwanzig Prozent treten dazu aus diversen Gründen gar nicht an. Mit dem BMI aller stellungspflichtigen



Stellungspflichtige im Rekrutierungszentrum Windisch beim Sporttest:
hier die Gleichgewichtsübung

Sorgt für rote Köpfe:
Liegestütz zum Testen der Rumpfmuskulatur



tigen Schweizer zwischen 18 und 21 Jahren beschäftigte sich das Zentrum für Evolutionäre Medizin in Zürich und verglich sämtliche Resultate der Militäraushebungen zwischen 2004 und 2012. Forschungsleiter Kaspar Staub bestätigt: «Die Basler gehören tatsächlich zu den dicksten.»

Die Basler sind keine Pfeifen

Angesprochen auf die Resultate beider Studien, kommt der Leiter des Basler Sportamts nicht etwa ins Schwitzen, sondern winkt eher mit einem müden Lächeln ab. «Es stimmt einfach nicht, dass die Basler Pfeifen sind und andere nicht.» Peter Howald hält nicht viel von Studien, in denen Kantone einander gegenübergestellt werden. «Da werden Äpfel mit Birnen verglichen. Wir sind ein reiner Stadtkanton, und es ist unbestritten, dass Städte grössere Probleme etwa mit übergewichtigen Kindern haben.» Er ist überzeugt: Würde man Basel mit den Städten Zürich oder Genf vergleichen, wä-

ren die Resultate ähnlich. «Wir leben in einem zunehmend verdichteten Stadtgebiet», bringt Howald das Problem auf den Punkt. In der Stadt fehlten Bewegungsräume für Kinder, aber auch für Erwachsene. «Es ist Aufgabe des Kantons, bei der städtischen Planung auch an Spielplätze, Freiräume, Parks und Sportanlagen zu denken.» Überdies hat der Kanton schon vor Jahren auf das Problem der übergewichtigen Kinder reagiert: «Wir versuchen, möglichst früh mit Bewegungsangeboten anzusetzen.» Das Projekt «Purzelbaum» für Kindergartenkinder und der freiwillige Schulsport konnten innerhalb weniger Jahre zweitausend Kinder zu mehr Bewegung motivieren.

Kaspar Staub vom Zentrum für Evolutionäre Medizin hofft, dass die Kantone die Resultate seiner Studie zum Anlass nehmen, weiterführende Untersuchungen durchzuführen: «Unsere Studie sollte eine Art gesamtschweizerische Übersicht darstellen, also die Hotspots aufzeigen, damit man ge-

Zwischen den Beweglichkeitstests:
Dehnen der Oberschenkelmuskeln



nauer hinschauen kann.» Tatsächlich arbeitet man in Basel bereits daran, mit einem neuen Sportcheck zu flächendeckenden Zahlen zu kommen; alle Basler Erstklässler des aktuellen Schuljahrs durchlaufen diesen Test. «Wir erhoffen uns, dass die Zahlen zeigen, was wir jetzt schon wissen», sagt Howald. So seien die Resultate aus dem Kleinbasel, das völlig zubetoniert sei, schlechter als jene vom Bruderholz.

Der Check wurde bereits in einer ersten Phase als Pilotprojekt durchgeführt und zeigt klar: Das eingeschränkte Bewegungsumfeld führt bei den Stadtbasler Kindern zu einem passiven Lebensstil. Fünf bis zwanzig Prozent der Erstklässler haben motorische Defizite. «Allerdings können wir genauso viele Kinder auch für die sportliche Talentförderung empfehlen», ergänzt Howald. Und was ist mit dem viel zitierten Fitnesswahn bei den Jugendlichen? «Wir stellen auch in Basel fest, dass die jungen Männer sehr körperbewusst sind.» Heute gebe

es in der Stadt mehr Fitnessstudios als noch vor zwanzig Jahren. Auch hätten die Fussballclubs und die Kampfsportschulen extrem viel Zulauf. Erwachsene werden in Basel etwa mit dem Projekt «Schrittauftritt» motiviert, mehr Bewegung in ihr Leben zu bringen. Seit Anfang 2015 können sie zudem eine Gratis-App herunterladen, um damit einfacher ihre zehntausend Schritte pro Tag zu erreichen.

Dank der Rekrutierung weiss man, wie fit und gesund die jungen Schweizer Männer sind, jedes Jahr werden auf diese Weise mehr als neunzig Prozent eines Geburtsjahrgangs erfasst. Für die Gesamtbevölkerung jedoch existieren keine verlässlichen Zahlen, auch nicht über den Gesundheitszustand der jungen Baslerinnen. Howald verweist auf genderspezifische Unterschiede: «Gerade in der Pubertät haben Mädchen noch viel mehr Defizite als Buben.» Auch hier hat der Kanton mit entsprechenden Angeboten reagiert und will weitere Projekte durchführen.

Und am Ende der Anstrengung: kritischer Blick auf die Resultate



Kaum Begeisterung fürs Militär?

Der Leiter des Sportamts hat noch eine weitere Erklärung, warum die Basler beim Sporttest so auffällig schlecht abschneiden. Möglich sei, dass manche Jugendliche fürs Militär nur wenig Begeisterung aufbringen. «Sie setzen sich am Leistungstest vielleicht bewusst nicht ein.» Christoph Brunner, Informationschef der Armee, bestätigt zwar das schlechte Abschneiden der Basler beim Sporttest, führt aber auch an: «Die jungen Basler Stellungspflichtigen haben jedoch 2013 bei der Rekrutierung insgesamt sogar besser abgeschnitten als der Durchschnitt aller Kantone: 64,9 Prozent waren nach der Durchführung aller Tests militärdiensttauglich. Gesamtschweizerisch waren es nur 63,6 Prozent.»